

Rezension des Unterrichtskonzeptes

Systemkonflikt und Demokratieverständnis im Peloponnesischen Krieg - Assassin's Creed Odyssey

Autor: Alexander M. Gorth

Rezensent: Nico Nolden

Historischer Kontext

Schon der Titel rückt nun als Kernthema den Systemkonflikt und das Demokratieverständnis in den Mittelpunkt des neuen Konzeptes. Ein Hinweis auf die konkrete Funktion von AC Odyssey in diesem Nexus wäre für Leserinnen und Leser hilfreich gewesen. Sie hätten dann besser entscheiden können, ob das Unterrichtskonzept ihrem Nutzungsinteresse entspricht.

Im Ausgangskonzept, das dieser Entwurf überarbeitet, schildert der historische Kontext die Grundlagen, die Entstehung und den Verlauf des Peloponnesischen Krieges übermäßig. Es nahm sich nicht genügend Raum, um das Leitthema des Antagonismus zwischen Sparta und Athen einzuführen. Einführend schildert das neue Konzept, auf welche Schwerpunkte der alte Entwurf zielte. Dies ist eine sehr hilfreiche Idee. Dadurch gelingt es dem Autor gut zu verdeutlichen, wohin er den Schwerpunkt bei seiner Überarbeitung verschiebt: Im Mittelpunkt stehe bei ihm „weniger das attische Herrschaftssystem bezüglich seiner Strukturen, sondern vielmehr das demokratische Selbstbild der Athener und ihre damit verbundenen Handlungen“.

Folgerichtig diskutiert der historische Kontext daher vornehmlich die Bedingungen des Konfliktes aus der Sicht eines Systemkonfliktes. Das neue Unterrichtskonzept sieht diesen auf zwei entscheidenden Ebenen. Der interessante Ansatz weist mithilfe der Bündnispolitik Athens und Spartas auf Probleme im demokratischen Selbstverständnis zweier Systeme und ihrem inneren wie äußeren Handeln. Das ist eine hervorragende, mehrschichtige Fragestellung, die sich mit einem Gegenwartsbezug anreichern lässt. So beleuchtet das Konzept die Zwänge einer attischen Bündnispolitik und die Diskrepanz zwischen dem Anschein/Ansehen von Demokratie/demokratischen Strukturen gegenüber dem tatsächlichen „demokratischen“ (realpolitischen?) Handeln. Es rückt Wahrnehmungs- und Deutungsfragen über Athen und Sparta in den Mittelpunkt. Diese Situation habe zu einem Systemkonflikt auf zwei Ebenen geführt – zum Einen nach außen (Sparta vs. Athen), zum Anderen nach innen (demokrat. Selbstverständnis vs. realpolitisches Handeln).

Das Konzept verweist darauf, hier ließen sich Bezüge zur „Moderne“ herstellen. Die Lektüre hinterlässt mich als Leser verunsichert, ob der Autor wirklich die Moderne als eine Epoche meint, eine modernistische Geisteshaltung oder schlicht das 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Dann wären wohl eher die Gegenwartsbezüge mit dem Begriff gemeint. Hier lässt das Konzept sprachliche Präzision missen. Leider wird zudem an dieser Stelle nicht explizit genannt, worin dieser Bezug zu Moderne/Gegenwart nach Ansicht des Autors der Überarbeitung besteht. Gegen Ende positioniert sich der Autor sehr eindeutig: „Aus dieser dargestellten Perspektive geht der Systemkonflikt primär von Athen aus.“ Auch wenn dies eine begründete Haltung sein mag, lässt der Unterrichtsentwurf so wenig alternative Deutungen zu. Eine vorsichtiger Formulierung würde auch den Lehrenden als Nutzerinnen und Nutzer des Konzeptes die Haltung nicht so eindeutig vorschreiben.

Auch wenn der Abschnitt nach meinem Dafürhalten eher zum historischen Kontext gehören würde, erhält der Bezug zur „Moderne“ einen eigenen Abschnitt unter 3.2. Die Verbindung zur NATO zieht Parallelen zur Entstehung und Entwicklung des Militärbündnisses und seiner Veränderung vom ursprünglichen Auftrag bis heute. Auch wenn ein Gegenwartsbezug des Konzeptes sehr lobenswert ist, dürfen aus Parallelen keine Analogien werden. Allerdings werden auch die Parallelen hier nicht genauer benannt. Die konkreten Argumente zu nennen, wäre aber hilfreich auch für Lehrende, damit sie sich ein besseres Bild machen können, ob sie diese Einschätzung teilen. Bedeuten die Parallelen, dass Athen für den Systemkonflikt verantwortlich gesehen wird, dass auch die NATO-Gründung verantwortlich für den Kalten Krieg sei? Vorsicht ist geboten, einseitig historische Kontexte

auf gegenwärtliche Aspekte zu übertragen. Beispielsweise wäre es klug gewesen, den Aspekt der Verteidigung der Demokratie zu betonen, die Absicherung gegen ein angeblich aggressives expansionistisches System im Osten. Dass sich die Diskrepanz zwischen dem attischen Selbstbild und ihrer Realpolitik im Angesicht der Demokratie, sich mit einer „Amerikanischen Ideologie und Politik der Jahrzehnte seit Ende des zweiten Weltkrieges deckt“, ist sowohl für den gesamten Zeitraum als auch in dieser Eindeutigkeit zu stark aufgetragen. Historisch wäre hier eine differenziertere Formulierung hilfreicher. Schülerinnen und Schülern soll schließlich selbst ermöglicht werden, Schlüsse aus dem Vergleich der Bündnisysteme und ihrem Demokratieanspruch zu entwickeln. (Zumal im Kalten Krieg auch der sozialistische Osten stets behauptete, die einzig wahre Demokratie verwirklicht zu haben.)

Didaktische Vorgehensweise

Bereits vor der Gliederung macht das Unterrichtskonzept die Ziele, die anvisierte Klassenstufe und die Intentionen des neuen Konzepts übersichtlich klar. Eine ausführlichere Darstellung der Ausrichtung auf Klassenstufe und Unterrichtsrelevanz befindet sich unter 3 und 3.1 noch im historischen Kontext. Sie wäre zur besseren Vergleichbarkeit mit den anderen Konzepten besser bei 5. „Konzeptentwurf für den Unterricht“ aufgehoben. Inhaltlich betont es hier noch einmal den Fokus auf dem Systemkonflikt gegenüber dem demokratischen Selbstverständnis. Es betont einen attischen Imperialismus. Daraus sei ein Verständnis für realpolitisches, demokratisches Handeln in Spannung zur Demokratietheorie und -praxis für die „moderne“(?) Welt zu gewinnen. Der unreflektiert gebrauchten Begriff der „Moderne“ verschleiert leider, ob der Gegenwartsbezug gemeint ist.

Unter Abschnitt 3.1 begründet das Konzept, warum dieser Ansatz von der 5. Klassenstufe in die Oberstufe verschoben wird. In der niedrigeren Klassenstufe werde die attische Demokratie als Gegenentwurf zum monarchistischen Ägypten behandelt. Es sei verwirrend, dort die erlernten Inhalte gleich zu hinterfragen. Das Unterrichtskonzept solle vielmehr mithilfe des historischen Beispiels Anschluss an den Oberstufenunterricht in PGW/Gesellschaftskunde bieten. Der dortige Lehrplan sehe vor, Inhalte zu hinterfragen, Sichtweisen einzuordnen und zu bewerten sowie eine eigene politische Haltung zu entwickeln. Diesen Maximen folge der Unterrichtsentwurf an dem Material aus Assassin's Creed Odyssey.

Die vorgenommene Neuorientierung sowie die neue Zuordnung des Konzeptes aufgrund dessen wirkt sehr schlüssig und überzeugend. Bedauerlich aber ist, dass die Zielsetzung nun in den Hintergrund gerät, das Material und den Unterrichtsentwurf für den Geschichtsunterricht einzusetzen. Es gäbe sicherlich auch in der Oberstufe Möglichkeiten, an den Geschichtsunterricht anzuknüpfen, zum Beispiel, weil die Antike im Kontext von Klassizismus und Renaissance eine Rolle spielt. Das Material wäre also einsetzbar, um „an Beispielen Macht und Herrschaft voneinander ab[zu]grenzen und unter Heranziehung verschiedener wissenschaftlicher Ansätze [zu] definieren“ sowie Prozesse und Strukturen von Macht und Herrschaft im Verhältnis zur Antike zu beschreiben (Hamburger Bildungsplan, S. 15). So verfehlt das an sich lobenswerte Konzept das eigentliche Ziel, das Thema am Beispiel des digitalen Spieles im Fachunterricht Geschichte anzuwenden.

Der Autor des Unterrichtskonzeptes bekräftigt aufgrund seines Fachstudiums Geschichte, dass ihm die Zuarbeit mit didaktischer Expertise fehle. Er stelle daher theoretische Überlegungen ohne unterrichts-spezifische oder gar -praktische Erfahrungen an. Dafür gelingen diese theoretischen Überlegungen instinktiv zufriedenstellend.

Zum Einstieg in den Unterricht werden grundlegende Überlegungen von Schülerinnen und Schülern zu Demokratie als Struktur und demokratischem Handeln gesammelt. Der zweite Schritt stellt die Quelle M1 aus dem Vorgängerkonzept mit M2 einem Ausschnitt aus Herodot Historien 3, 80-83 gegenüber, um Ideale der demokratischen Mitbestimmung herauszuarbeiten. Anschließend wird die Videosequenz zu Delos aus Assassin's Creed Odyssey vorgeführt (M3), die als Mitschnitt vorliegt. In Gruppenarbeit sollen sich Schülerinnen und Schüler notieren, wie wie a) die Spartaner handeln und b) die Athener handeln. Diese Phase scheint mit 5 Minuten sehr knapp bemessen, wenn es eine echte Gruppenarbeit sein soll. Eine Gruppengröße wird nicht angegeben. Auch was der Zweck der Unterrichtsmethodik „Gruppenarbeit“ ist, bleibt unklar. Neben dieser methodischen Unklarheit ist auch der zeitliche Kontrast groß, denn im Gegensatz zur Notizenphase räumt das Konzept 10 Minuten zur Besprechung ein. In einer zweiten Phase soll analog die Szene zu Naxos bearbeitet werden. Sie liegt allerdings – trotz Nachfrage – dem Material nicht bei, auch ein Link zu einer Youtube-Sequenz oder dergleichen ist nicht angegeben. Ist auch das Grundkonzept dieser Gegenüberstellung bestechend erläutert, leidet der Unterrichtsentwurf an dem fehlenden Material. Erneut werden 10 Minuten zur Besprechung eingeräumt. Beide

Szenen sollen dann im Plenum gegenübergestellt werden und mit den Textquellen in Beziehung gesetzt werden. Um hier aussagekräftigere Ergebnisse zu erzielen, könnte an dieser Stelle zunächst Gruppenarbeit sinnvoller sein, um gemeinsam Beobachtungen zu kontrastieren, die man danach erst im Plenum sammelt. Um den Gegenwartsbezug herzustellen, führt das Konzept am Ende – scheinbar auch zur Ergebnissicherung einen Artikel ein, der die Position formuliert: „Die NATO ist obsolet“. Schülerinnen und Schüler sollen das Erlernte auf den Artikel anwenden. Methodisch finde ich das hervorragend, den Beitrag dazu aber etwas einseitig. Begrifflich schwach, wird „Moderne“ mit einem Gegenwartsbezug gleichgesetzt. Mithilfe der Gleichsetzung von NATO und Attischem Seebund soll reflektiert werden, dass ein demokratisches Selbstverständnis nicht notwendig auch zu demokratischem Handeln führt. Um hier nicht unzulässige Analogien zu erzeugen, müsste diese historische Reflexion an der Gegenwart gut durch die Lehrkraft begleitet werden, um eben zu vergleichen, nicht gleichzusetzen. Sehr gut gelungen ist, dass der Text auf die Kernbegriffe (fett) des Lehrplans rekurriert.

Das Ausgangskonzept betonte, dass die Attische Demokratie nicht dem heutigen Verständnis einer Demokratie entspricht. Das Maximalziel der neuen Unterrichtskonzeption fokussiert dagegen, dass ein demokratisches Selbstverständnis nicht immer zu demokratischem Handeln nach innen wie nach außen führt (Imperialismus, Selbstbestimmungsrecht). Weitere Ziele seien, die historischen Erfahrungen auf gegenwärtliche Bezüge anwenden zu lernen, die Relevanz von Geschichte für tagesaktuelle Themen zu erkennen und grundlegende Prinzipien der Geschichtsforschung zu verinnerlichen. Die Materialien sind grundsätzlich geeignet, dass Schülerinnen und Schüler die Umstände selbständig kontrastieren und hinterfragen könnten. Optional gibt das Konzept an, der Fokus könne stärker auf quellenkritische Überlegungen gelenkt werden. Sie werden allerdings nicht präzisiert.

Spielmechanische Integration

Das neue Konzept beschreibt nun zielgenauer die nötigen Aspekte, um die historische Inszenierung durch diese Form von Spiel nachvollziehen zu können. Zum Beispiel ist der Exkurs zum Ideologiekonflikt zwischen Templern und Assassinen gegenüber dem Ausgangsentwurf nun entfernt. Er ist zum Verständnis des Leitthemas beim Ausgangsmaterial wie hier nicht notwendig. Das überarbeitete Konzept rückt gegenüber der Erzählung und dem anzutreffenden, historischen Personal die räumliche Inszenierung und die verschiedenartigen Wahrnehmungen je nach Handlungen, Vorkenntnissen und Einstellungen der Spielenden in den Mittelpunkt. Der Aufbau der Spielbeschreibung ist auch gelungener, beginnt mit allgemeinen Informationen und baut Brücken zu den Kern-Interessen des Unterrichtsinhaltes. Diese Verknüpfungen sind nun gut gelungen. Punkt 4 führt die konkret zu verwendenden Spielinhalte auf. Aus dem Spiel gezeigt werden sollen die Auswirkungen des Konfliktes 1.) auf Delos und 2.) auf Naxos. Die Szenen sollen die Machtergreifung der Athener über die griechischen Inseln und die Unterdrückung durch Militärgewalt aufgreifen. Der Text erläutert explizit, worauf in den Szenen zu achten ist. Was sie untermauern sollen, bleibt jedoch implizit. Diese Gegenüberstellung ist methodisch sinnvoll, leider wurde entgegen der Ankündigung im Konzept und dem tabellarischen Unterrichtsverlauf nur die Szene zu Delos als Material mitgeschnitten – trotz Nachfrage. Auch mittelbar wird leider nicht auf ein Let's Play oder Ähnliches verwiesen, mit dem die Szene alternativ und optional genutzt werden könnte.

Materialien und Unterrichtsablauf

Dem neuen Konzept wird nun eine Einleitung vorangestellt, welche die wesentliche Intention zusammenfasst und zum Vorläuferkonzept abgrenzt. Eine neue Übersicht in einer Gliederung erhöht den Komfort für einen Zugriff auf die Inhalte. Die Textteile werden in ihrer Funktion für das Unterrichtskonzept sehr gut innerlich aufeinander abgestimmt. Das jetzige Konzept ist sehr hilfreich für Lehrende, um zu verstehen, warum dieses Spiel und der Ansatz einen Mehrwert bieten können. Ergänzungen bieten Fußnoten zur Vertiefung und Erklärung. Der Ablaufsüberblick für den Unterricht ist vorhanden und übersichtlich, allerdings ist das Zeitmanagement nicht zuende gedacht (je 5 Minuten für die Gruppenarbeit). Material M1 ist identisch mit dem Quellenarbeitsblatt des Ausgangskonzeptes, Material M2 stellt dem einen Text von Herodot gegenüber. Zwei Videosequenzen werden im Konzept angekündigt (Delos, Naxos), leider liegt als M3 nur die Variante von Delos vor. Interaktive Sequenzen, welche den Charakter als digitales Spiel in Erinnerung rufen, bieten die mitgeschnittenen Filmsequenzen nicht. Allerdings bietet die Spielbeschreibung einige Anknüpfungspunkte, um das Spiel selbst im Unterrichtskontext zu nutzen. Bei den Materialien M4, die den Gegenwartsbezug herstellen sollen, ist der NATO-Artikel im besten Fall pointiert, im schlechtesten Fall tendenziös. Die Online-Materialien hingegen zur NATO-Gründung, also dem Grundauftrag des Bündnisses, sind gut gewählt und stammen aus einer glaubwürdigen

Quelle (Friedrich-Ebert-Stiftung). Das Portal Zeitclicks bereitet das Bündnis für Schülerinnen und Schüler gut verständlich auf. Es handelt sich um ein Angebot des Bundesbildungsministeriums und des Kulturstatsministeriums. Auch für anderweitige Nutzung durch Schülerinnen und Schüler handelt es sich dabei um eine wohlformulierte, altersgerechte Enzyklopädie. Insgesamt bietet das Konzept daher zumeist gut abgestimmtes und kombiniertes Material von klug ausgewählten Ursprüngen. Das Fehlen des angekündigten zweiten Video-mitschnittes allerdings stellt ein vermeidbares Defizit dar.

Anschluss an das Ausgangskonzept

Im Verhältnis zu allen anderen Projekten macht das neue Konzept prominent deutlich, dass es sich um eine Überarbeitung eines vorherigen Unterrichtsentwurfes zu Odyssee aus dem Wintersemester 2018/19 handelt. Es weist darauf hin, dass die zuvor verwendete Thematik nicht ersetzt wird, sondern ihr Blickwinkel verschoben. Unter anderem gilt dies auch für eine neue Verschiebung in höhere Klassenstufen und in den PGW-Gesellschaftskunde-Unterricht. Schlüssig und überzeugend formuliert das Konzept den neuen Auftrag im Verhältnis zur Grundlage wie ein Change-Log. Dadurch ist der Anschluss an des Ausgangsmaterial ausgesprochen übersichtlich, wenn sich auch die innere Struktur des Konzepts nun von den anderen Vorlagen unterscheidet. Dadurch wird es wieder schwerer, direkte Vergleiche anzustellen.

Zusammenfassung

Das nun entstandene Unterrichtskonzept wirkt runder abgestimmt und in sich schlüssiger. Seine Textbausteine stehen nicht nebeneinander, sondern verweisen aufeinander. Gelegentlich geraten die Ausführungen zu wortreich: „Dies soll hier grundlegend dargestellt werden.“ Die Materialien sind zumeist klug ausgewählt und stützen die anvisierte Leitfrage. Leider fehlt eines der angekündigten Videos. Sein Fehlen wird leider auch nicht durch eine Linkangabe abgefedert. Was sich also im Text schlüssig liest, wird im Unterricht ohne weitere Recherchen der Lehrenden nicht umsetzbar sein. Das ist – auch angesichts der übrigen Qualität – ein bedauerliches wie vermeidbares Defizit des Unterrichtskonzepts. Ein ausgewogener, historischer Wechsel von Blickwinkeln wäre auch angezeigt gewesen. Dass die attische Demokratie in ihrem bündnispolitischen Handeln und ihrer Wirkung nach innen undemokratische und imperialistische Auswirkungen hatte, wird zwar überzeugend hergeleitet. Insofern ist der Kerninhalt des Konzepts nun in der Oberstufe auch besser angesiedelt. Insbesondere ist gut angelegt, dass dieser Konflikt auf zwei Ebenen mehrschichtig ausgetragen wird – nach innen wie nach außen. Allerdings müsste ein guter Geschichtsunterricht auch andere Sichtweisen zu dieser These ermöglichen, was in der Ausführung des Konzeptes nicht recht erlaubt wird. Insbesondere der Gegenwartsbezug – zusätzlich durch den Begriff der Moderne verschwommen – zeugt von einer antiimperialistischen Haltung des Autors, aus der den USA im NATO-Bündnis ein vergleichbares Verhalten wie Athen im Seebund unterstellt wird. Hier begibt sich das Konzept aufgrund der Forschungen zum Kalten Krieg und den Militärbündnissen in Ost und West auf wackeliges Terrain. Einerseits gibt es hierzu ein großes Spektrum an geschichtswissenschaftlichen Ansichten, welche die Art des Vergleichs in der Ergebnissicherung am Ende der Stunde unterschlägt. Andererseits nahmen beide Seiten für sich voller Überzeugung in Anspruch, die höchste Form der Demokratie verwirklicht zu haben. Hier müsste stärker eingewirkt werden, dass die Kernfrage des demokratischen Selbstverständnisses im Verhältnis zum realpolitischen Handeln zwar übertragbar ist, nicht jedoch der Charakter der Herrschaftssysteme, der militärischen Bündnisse, der historischen Probleme und der Systemkonflikte. In einer Ergebnissicherung liegt dafür eine schwierige Situation für Lehrende.